

Agnès Wyler – Syncope

4. März – 22. Mai 2026

Leitidee

Tempo: moderato, sehr leise, atmend

„Syncope“ bezeichnet nicht nur ein musikalisches Phänomen – die Verschiebung eines Taktschlags –, sondern wird hier zur Metapher für Auslassung, Unterbrechung und fragile Übergänge. Wie ein Körper, der kurz das Bewusstsein verliert, oder ein Gedächtnis, das sich aufzulösen beginnt, öffnet die Synkope einen Zwischenraum – einen Moment des Dazwischen, der Raum schafft für Neues.

Die Ausstellung folgt diesem Rhythmus des Bruchs, der nicht nur Unterbrechung, sondern auch Chance bedeutet. In einer Zeit zunehmender Beschleunigung wird das Unausgesprochene, das Unterbrochene zur Form – zur Einladung, Gewohntes zu hinterfragen und neue Perspektiven zu entdecken. Jedes Werk – ob Zeichnung, Bild, Skulptur oder Klang – stellt die Frage: Was geschieht, wenn der Fluss seinen Rhythmus neu erfindet? Wenn Erinnerung sich wandelt? Wenn Wahrnehmung neue Wege geht?

In vier Räumen entfaltet sich ein Parcours aus Stille und Metamorphose. Die Besucher*innen treten nicht nur in eine Ausstellung ein, sondern in einen Zustand: tastend, lauschend, offen für das Unvorhersehbare.

Texte: Agnès Wyler

Redaktion und Kuration: Jeannette Weiss

Publikation & Vermittlung

Tempo: moderato, leicht bewegt

Begleitend zur Ausstellung erscheint DUO DUEL in Zusammenarbeit mit Nieves – ein Paar zusammengehöriger Künstlerbücher und die pulsgebende Publikation, ausschliesslich den Gemälden gewidmet. In beiden Bänden entfaltet sich eine streng gesetzte visuelle Syntax: fragile Ränder, ein horizontaler Sonnenstreifen, eine farbige Fläche und eine zentrale Figur. Dieses Gerüst funktioniert wie ein festes Metrum; Bedeutung entsteht durch minimale Verschiebungen, Wiederholung und Verzögerung.

In DUO hält die Natur das Bild: Ein einzelner Baum, still und verletzlich, verankert jede Komposition. In DUEL zieht sich die Bewegung ins Atelier zurück, die Spannung verdichtet sich. Zwischen beiden Büchern entsteht ein relationales Feld – kein Gegensatz, sondern fragile Anziehung. DUO DUEL legt den Akzent auf Offbeat und Zögern, auf den Moment, in dem Struktur ihre eigene Verletzlichkeit preisgibt. Die Synkope wirkt als leise Verschiebung innerhalb eines kontrollierten Rhythmus.

Ergänzend erscheint LES INNOCENTS bei Lemon Press Zurich – ein Zine, das an das Konzept der Synkope anknüpft. Es versammelt Fotografien, Keramiken und Zeichnungen und verlässt bewusst die Homogenität der Malerei. Das Zine verkörpert das synkopierte Prinzip: den Moment, in dem der Fluss stockt und Wahrnehmung sich neu organisiert, ein Ort, an dem das Heterogene sichtbar bleibt und Sinn fragil gehalten wird.

So bilden DUO DUEL und LES INNOCENTS ein rhythmisches Gefüge aus Wiederholung, Bruch und Übergang. Die Publikationen funktionieren nicht als Dokumentation, sondern als Fortsetzung der inneren Bewegung der Ausstellung. Synkope ist hier kein Thema, sondern Methode – gedruckt, gefaltet, in der Hand gehalten.

DUO DUEL erscheinen zur Ausstellungseröffnung bei Nieves mit freundlicher Unterstützung von Stadt Zürich Kultur.

Agnès Wyler – Syncope

4. März – 22. Mai 2026

Syncope

Eine Ausstellung aus Fragmenten, Stille und Rückkehr.

*Es gibt Momente, in denen alles stillsteht.

Der Atem stockt,
das Herz setzt einen Schlag aus,
die Erinnerung wird verschwommen.

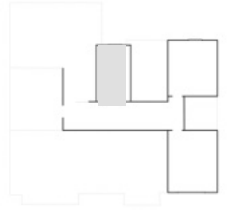
Diese Unterbrechungen – im Leben, im Körper, im Schaffen – sind wie Synkopen. Sie gehören zum Rhythmus. Sie sind der Rhythmus.*

Diese Ausstellung vereint Werke aus verschiedenen Lebensphasen – einige sind über zwanzig Jahre alt, andere ganz neu. Dazwischen: Lücken. Leere. Stille. Manchmal habe ich aufgehört zu schaffen. Dann wieder begonnen – anders.

Jedes Werk ist ein Herzschlag.
Jede Leere ein Atemzug.
Die Akupunktur und Chiropraktik arbeiten an Punkten der Unterbrechung, den Blockaden im Körper.
Auch die Kunst berührt diese Risse, diese Abwesenheiten, diese Echos.
Manchmal heilt sie. Oder sie verbindet.

"Synkope" ist ein Wort, das von Verlust und Rückkehr spricht.
Von Bruch, aber auch von Übergang.
Von dem, was zerbricht – und wiederkehrt.

Raum 1 Wartezimmer



Wie spät ist es?

Ein Raum des Noch-nicht und Nicht-mehr.

Tempo: adagio, sehr leise

Hier beginnt die Synkope als Zustand der Latenz – ein choreografierter Stillstand, in dem sich Wahrnehmung neu ordnet und Möglichkeiten eröffnen.

Fünfzehn Zeichnungen, inspiriert von Alzheimer-Patient*innen, formen eine fragile Topografie des Verschwindens: Linien, die nicht erinnern, sondern tastend erkunden. Zwei weisse Skulpturen auf pudrig rosafarbenen Sockeln stehen wie Marker zwischen Präsenz und Abwesenheit. Dazwischen, auf dem Fenstersims, zwei kleinformatige glasierte Keramikfiguren – keine Gegenüber, sondern Verschiebungen: unterschiedliche Modi von Wahrnehmung im selben Zustand.

Die erste Figur ist frontal und geschlossen. Ihr rosafarbener Kopf reduziert sich auf zwei als Augen lesbare Öffnungen, ein Mund fehlt. Sehen wird isoliert: ein Blick ohne Sprache, ein Erfassen ohne Antwort. Der weiss glasierte, gesprenkelte Körper wirkt schwer und geerdet, Halt in der Zeit.

Die zweite Figur öffnet sich in die Breite. Ihr weiss glasierter Kopf ist horizontal ausladend, mit überdimensionierten ohrähnlichen Ausformungen; Augen und Mund erscheinen gleichrangig. Hören, Sehen und Sprechen sind durchlässig verschaltet. Der rosafarbene, schichtartig geriffelte Körper trägt diese Offenheit wie ein Resonanzraum.

Gemeinsam bilden die Figuren kein Paar, sondern eine Asynchronie der Sinne – zwei Zustände des Wartens: Fixierung des Blicks und Überempfindlichkeit des Empfangens. Wahrnehmung erscheint als fragmentiertes, aus dem Takt geratenes System. Im Wartezimmer werden sie zu stillen Modellen synkopierter Wahrnehmung. Sie zeigen, wie Zeit nicht nur Abläufe, sondern die Organisation der Sinne verschiebt: Sehen kann stumm werden, Hören den Körper ausdehnen, Sprache zur blossen Öffnung schrumpfen.

In ihrer Nähe verlieren die weissen Skulpturen ihre Funktion als Marker von Präsenz; sie werden Referenzpunkte eines Feldes, in dem Orientierung sich fortwährend verschiebt. Warten erscheint nicht als passiver Zustand, sondern als aktiver Umbau sensorischer Ordnungen – eine Synkope im Körper selbst.

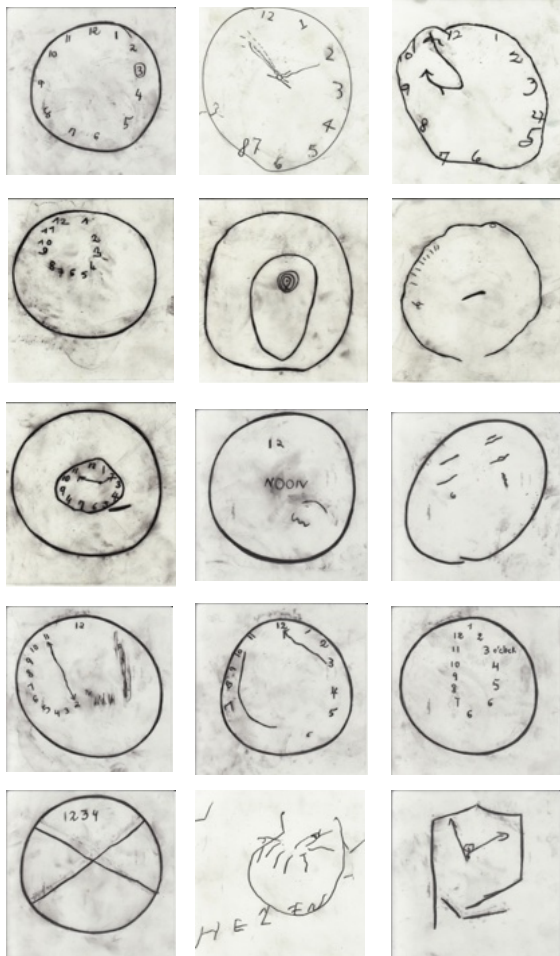
Neun weitere Zeichnungen strukturieren den Raum als visuelle Partitur. *Demi-Soupir* markiert den angehaltenen Atem, einen minimalen Versatz. *Liaison* lässt Formen ineinander übergehen, Übergänge bleiben porös. *Contretemps* bringt Spannung ins scheinbar Geordnete; warme Farben verdichten den Moment körperlich spürbarer Zeit. *Ritardando* steht für das Nachlassen der Bewegung, ein sanftes Ausfransen des Tempos.

Die gegenüberliegenden Arbeiten verschärfen diese Dramaturgie: *Hemiolo* überlagert innere Raster und lässt Ordnungen zugleich pulsieren – ein visuelles Zwei-gegen-Drei. *Suspension* hält den Raum in der Schwebel; Linien scheinen den Atem anzuhalten. *Appoggiature* erzeugt tastende Spannung, ein Anlehnen ohne Auflösung. *Caesura* verlagert das Gewicht ins Unerwartete; das Zentrum liegt nicht dort, wo man es vermutet. *Sforzando* bündelt Energie in einem plötzlichen Verdichtungspunkt – ein dunkler Impuls im leisen Gefüge.

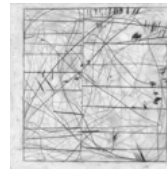
Zwei runde Tische mit Keramikplatten tragen jeweils einen QR-Code: einer führt zu Titeln klassischer Musik, einer zu Jazz. Beide Klangwelten folgen der Synkope – Bruch, Verlagerung, neuer Akzent. Über den Tischen schweben keramische Stäbchen in Weiss und Grün: still, rhythmisch, wie versetzte Takte im Raum.

Gemeinsam bilden diese Arbeiten ein System aus Klarheit und Unschärfe, Kälte und Wärme, Akzentuierung und Auflösung. Sie funktionieren wie eine stille musikalische Struktur im Raum und übersetzen die Frage „Wie spät ist es?“ in eine körperlich und visuell erfahrbare Zeitlichkeit. Dieser Raum ist kein Warten auf etwas Bestimmtes – er ist das Warten selbst, als Zustand von Öffnung und Neubeginn.

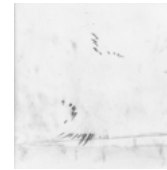
Raum 1
Wartezimmer



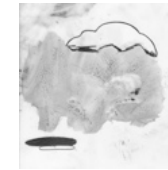
Agnès Wyler
15 Zeichnungen aus der Serie "Quelle heure est-il?", 2025
Bleistift auf halbtransparenter Zeichenfolie
je 15 x 15 cm, gerahmt



Hemiolo,
2017–2026



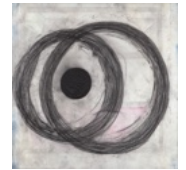
Suspension,
2017–2026



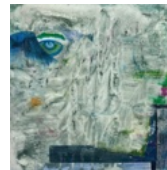
Appoggiature,
2017–2026



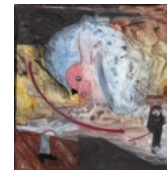
Caesura,
2020–2026



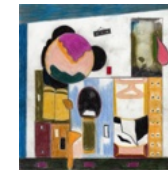
Sforzando,
2017–2026



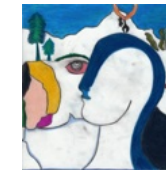
Liaison,
2017–2026



Contretemps,
2017–2026



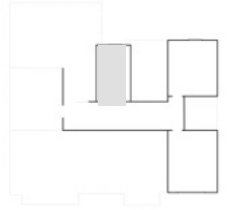
Ritardando,
2017–2026



Demi-Soupir,
2017–2026

Agnès Wyler
9 Zeichnungen
je Bleistift oder Bleistift und Farbstift
auf halbtransparenter Zeichenfolie auf Papier aufgezogen
je 30 x 30 cm, gerahmt

Raum 1 Wartezimmer



Agnès Wyler

Woher weiss ich, dass ich real bin und nicht nur ein Traum von jemand anderem? Dadaist, 2021

Glasierte Keramik
48 x 21 x 21 cm



Agnès Wyler

Warum essen Frösche keinen Käse? Dadaist, 2021

Glasierte Keramik
47 x 22 x 21 cm



Agnès Wyler

Warum wird Liebe manchmal ganz klein?, 2026

Glasierte Keramik
14 x 9 x 4 cm



Agnès Wyler

Hat Liebe ein Zuhause?, 2026

Glasierte Keramik
13 x 8 x 14 cm



Agnès Wyler

Ton in C-Dur (klassische Musik), 2025-2026

Installation aus 20 Keramikstäben,
silberfarbener Faden, MDF ø 32 cm,
Keramikplatte ca. ø 13 cm mit QR-Code zu einer Playlist



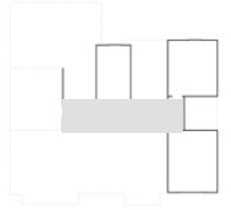
Agnès Wyler

C-Dur-Tonleiter (Jazz), 2025-2026

Installation aus 20 Keramikstäben,
silberfarbener Faden, MDF ø 32 cm,
Keramikplatte ca. ø 14 cm mit QR-Code zu einer Playlist



Raum 2 Korridor



Syzygy

(griech. „Verbindung“, „Zusammenfügung“)

Tempo: andante, fragile Balance

Ein Übergang – physisch und geistig. Zwischen Innen und Aussen, Ordnung und Auflösung, Körper und Bewusstsein. Was im Wartezimmer schwebte, verdichtet sich hier: Aus der Linie wird Stand, aus dem Schweben ein Träger.

Drei Skulpturen auf mintgrün gefassten Sockeln rhythmisieren den Durchgang und halten den Korridor in kontrollierter Instabilität. Die Leinwände verhandeln das Spannungsverhältnis zwischen Atelier und Natur, innerer und äusserer Ordnung. Der Gang wird zum neuralgischen Raum – strukturiert durch Balance.

Die Titel der Bilder sind selbst Fragen – kindlich einfach, direkt. Wie Synkopen unterbrechen sie den Fluss: Innehalten, Aussetzen, ein Stolpern des Rhythmus. Liebe erscheint als körperliche Erfahrung, als etwas, das das Herz aus dem Takt bringt, bis zum scheinbaren Stillstand. In diesem Schwebezustand kündigt sich an, was Gestalt annimmt: das Herz als Gabe und Ziel eines Schnitts. Die unschuldige Frage kippt in eine Spannung, in der Nähe und Verletzung, Hingabe und Aggression verbunden sind.

Der Korridor fungiert als Übergang zwischen Beobachtung und Eingriff, Körper und Bewusstsein – in der chiropraktischen Praxis real und imaginär aufgeladen: empfindlich und verbindend.

Zwei Zeichnungen setzen am Ende einen Rhythmuswechsel.

Die eine zeigt zwei hybride Wesen im stillen Gegenüber. Zwischen ihnen liegt eine blaue Kreisform – weder Sonne noch Mond –, vermittelnd und trennend zugleich. Der Kreis unterbricht die Verbindung: Annäherung ohne Verschmelzung, Konfrontation ohne Ausbruch – ein Schwebezustand.

In der zweiten stehen sich zwei Hasensilhouetten spiegelbildlich gegenüber. Ihre Konturen sind weich, fast atmend, in ein durchscheinendes Blau getaucht. Zwischen ihren Blickrichtungen schwebt eine blaue Kreisform – weder eindeutig Sonne noch Mond. Sie wirkt als drittes Element: stiller Bezugspunkt, mögliche Verbindung oder unsichtbares Hindernis. Die Komposition beruht auf einer scheinbaren Symmetrie. Und doch ist nichts vollständig stabil. Die Körper berühren sich nicht. Der Kreis unterbricht den Raum einer möglichen Annäherung. Er erzeugt eine messbare Distanz, eine bewusste Suspension. Die Begegnung bleibt in gespannter Ruhe gehalten.

Im Kontext von Synkope lässt sich diese Arbeit als verschobener Takt lesen. Der Blick erwartet Verschmelzung oder Konfrontation – stattdessen entsteht ein Intervall. Der Kreis fungiert wie ein Offbeat im Bildraum: ein Moment, der den Rhythmus verlagert und die erwartete Bewegung anhält. Das mögliche Duell wird in eine Phase des Innenhaltens überführt.

Beide Arbeiten greifen die Idee der Syzygy als zarte Ausrichtung auf: als Spannung zwischen zwei Körpern und einem vermittelnden Dritten, als innere Konstellation zwischen Fragment und Ganzheit.

So wird der Zwischenraum zur Wirbelsäule der Ausstellung – Ort möglichen Innehaltens.

Diese Struktur formuliert sich auch im Atelier: "Mein Atelier gleicht einer Synkope – einem zerbrechlichen, schwachen Rahmen: weisser Rand, gelbe Sonne, farbiger Grund – ein beständiger Behälter. In ihm entfalten sich Verschiebungen; Momente des Festhaltens und Loslassens prallen aufeinander. Der Baum durchbricht das Ritual, atmet jenseits der Grenzen des Rahmens. Syzygy – vom Griechischen, was „Vereinigung“ oder „Verbindung“ bedeutet – bezeichnet eine zarte Ausrichtung, eine Spannung, die durch Bruch und Wiederholung aufrechterhalten wird: ein Gleichgewicht am Rande des Zusammenbruchs. Es ist ein Band, das Gegensätze zusammenhält, ein Puls zwischen Präsenz und Abwesenheit, Rhythmus und Unterbrechung – eine beabsichtigte Dissonanz, die sich dem Abschluss widersetzt und zur ständigen Reflexion einlädt. Die Synkope findet ihre Stärke gerade in ihrer Schwäche, eine Pause, die durch ihre Ungewissheit die Aufmerksamkeit fesselt."

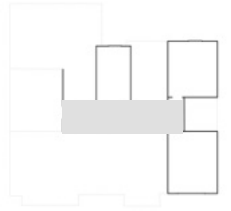
Raum 2

Korridor

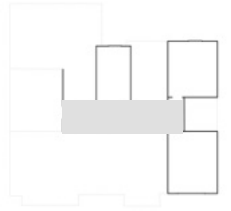
Die 32 Gemälde der Serie *Syzygy* tragen jeweils einen Titel in Form einer kindlich-poetischen Frage. Die 32 Fragen werden den Gemälden zufällig zugeordnet, ohne feste inhaltliche Bindung zwischen Bild und spezifischer Frage. Die Fragen funktionieren dabei wie Gedankenblitze, Unsicherheiten oder innere Verschiebungen – Momente, in denen etwas innehält, kippt oder sich entzieht.

Alle Fragen kreisen um das Thema Liebe – jedoch nicht narrativ oder sentimental, sondern als fragile, schwebende Grösse. Sie werden verstanden als eine Art emotionaler oder existenzieller Aussetzer, vergleichbar mit einem kurzen Stillstand des Herzens.

1. *Hat die Liebe eine Farbe?*
2. *Warum bleibt die Liebe nicht stehen?*
3. *Kann die Liebe fallen?*
4. *Ist Liebe schwer?*
5. *Tut Liebe weh, wenn sie geht?*
6. *Kann Liebe leise sein?*
7. *Warum ist Liebe manchmal so gross?*
8. *Hat Liebe einen Schatten?*
9. *Kann Liebe warten?*
10. *Ist Liebe manchmal müde?*
11. *Bleibt die Liebe, wenn ich die Augen schliesse?*
12. *Kann Liebe wachsen, ohne Wasser?*
13. *Warum kommt Liebe nie von dort, wo man sie erwartet?*
14. *Hat Liebe eine Form, wenn sie allein ist?*
15. *Kann Liebe sich verstecken?*
16. *Warum kippt Liebe manchmal um?*
17. *Kann Liebe stehen, ohne zu halten?*
18. *Weiss Liebe, dass wir an sie denken?*
19. *Geht Liebe kaputt, wenn man sie falsch hinstellt?*
20. *Kann Liebe verschwinden, ohne wegzugehen?*
21. *Kann Liebe falsch sein, ohne zu lügen?*
22. *Warum tut Liebe so, als wäre sie ruhig?*
23. *Hat Liebe Angst zu fallen?*
24. *Kann Liebe zu spät kommen?*
25. *Warum hält Liebe das Gleichgewicht nicht?*
26. *Kann Liebe sich selbst sehen?*
27. *Warum bleibt Liebe nie dort, wo sie war?*
28. *Kann Liebe sich erinnern?*
29. *Weiss Liebe, dass sie endet?*
30. *Kann Liebe sich wiederholen?*
31. *Ist Liebe da, auch wenn niemand schaut?*
32. *Kann Liebe sich verändern, ohne anders zu sein?*



Raum 2
Korridor

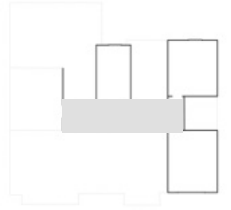


Agnès Wyler
Gemälde aus der Serie "Syzygy", 2025
Acryl auf Leinwand
je 40 x 40 cm

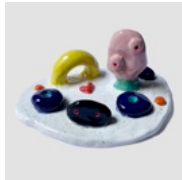


Agnès Wyler
Gemälde aus der Serie "Syzygy", 2025
Acryl auf Leinwand
je 40 x 40 cm

Raum 2 Korridor



Diese Keramiken sind kleine, organische „Landschaften“ – irgendwo zwischen Spielplatz, Erinnerungssplitter und imaginärer Topografie. Sie tragen etwas Spielerisches in sich, aber auch etwas Fragiles, Fragmentiertes – wie die Gemälde im Korridor bewegen sie sich zwischen Innen und Aussen, Ordnung und Auflösung, Körper und Bewusstsein.



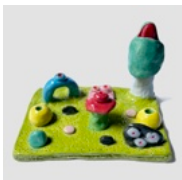
Agnès Wyler
Tire Stack Field
(Tokio, Japan)
2025
Glasierte Keramik
14 x 9 x 18 cm

Buntes Chaos, gestapelte DIY-Energie – ein Gefühl von Verspieltheit und physischer Präsenz.



Agnès Wyler
City Layers
(St. Louis, USA)
2025
Glasierte Keramik
22 x 9 x 21 cm

Ein dichter, keramischer Raum – geschichtet in Farbe und Form wie ein abstraktes Archiv.



Agnès Wyler
Blaxland Mounds
(Sydney, Australien)
2025
Glasierte Keramik
18 x 13 x 12,5 cm

Eine taktile Landschaft mit Hügeln und Erhebungen – geformte Topografien voller Neugier. Ein Feld des Übergangs und der Bewegung.

Ihre offene Formensprache und leuchtenden Farben akzentuieren diesen Raum zwischen den Räumen – als Momente des Dazwischen, der Metamorphose. Gleichzeitig bilden sie, formal und atmosphärisch, eine Verbindung zu den anderen keramischen Arbeiten in der Ausstellung.



Begleitende Keramikfigur:
Agnès Wyler
Anacrusis, 2025
Glasierte Keramik
11 x 4 x 4 cm

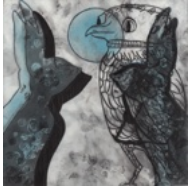
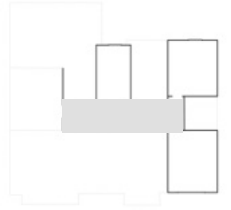


Begleitende Keramikfigur:
Agnès Wyler
Tenuto, 2025
Glasierte Keramik
11 x 6 x 3 cm



Begleitende Keramikfigur:
Agnès Wyler
Rubato, 2025
Glasierte Keramik
12 x 7 x 7 cm

Raum 2
Korridor



Agnès Wyler
Offbeat, 2020–2026
Bleistift und Farbstift
auf halbtransparenter Zeichenfolie
auf Papier aufgezogen
30 x 30 cm, gerahmt



Agnès Wyler
Kann Liebe auf Bäumen sitzen?, 2025
Glasierter Keramik
19 x 20 x 1 cm



Agnès Wyler
Konstellation in Moll, 2020–2026
Bleistift und Farbstift
auf halbtransparenter Zeichenfolie
auf Papier aufgezogen
30 x 30 cm, gerahmt



Agnès Wyler
Kann Liebe vom Baum fallen?, 2025
Glasierter Keramik
18 x 22 x 1 cm



Agnès Wyler
Asynchronie, 2026
Glasierter Keramik
26 x 20 x 8 cm

Raum 3 zum Hof

On the River of no Return

Ein Raum über Zeit, Ökologie und Verlust.

Tempo: moderato → allegro

Ein grosses, helles Fischbild, *Stress Hydrique* (2022), steht im Dialog mit *Les Cieux du Soir* (2000) und *La Disparition des Ombres* (2012–2026) – Pole einer gemeinsamen Wahrnehmung: Beobachtung und Erinnerung. Was im Korridor noch Frage war, wird hier unwiderruflich.

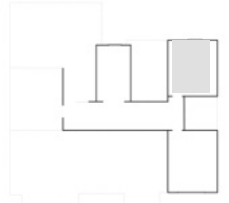
Fünf Skulpturen auf bemalten rosa pudrigen Sockeln verankern den Raum, wie aus der Luft der Übergänge herabgestiegene Träger. Sie halten, was nicht mehr zurückgenommen werden kann, und verweben es mit der umgebenden Stille.

Zwei Keramiken von Kaninchen treten hervor: das eine reicht sein Herz dar, das andere scheint mit der Axt zuzuschlagen. DUO DUEL verdichtet Hingabe und Gewalt, Vertrauen und Schnitt – der Moment nach der Synkope, der Fluss, der keine Umkehr mehr kennt.

Hase und Fisch sind wiederkehrende Motive – nicht als festgelegte Symbole, sondern als Bildformen mit langer kultureller und kunsthistorischer Resonanz. Seit Jahrhunderten erscheinen sie in Mythen, religiösen Darstellungen, Volksbildern, Emblemen und Fabeln – archetypische Figuren, die sich durch Zeiten und Kulturen bewegen, ohne eindeutig festgeschrieben zu sein. Ihre starke Verbindung mit Fruchtbarkeit versteht sich schöpferisch: Ursprung, Leben, zyklische Erneuerung. Hase und Fisch sind Figuren einer produktiven Spannung, Träger eines Potenzials, aus dem Neues hervorgehen kann.

Der Hase trägt etwas zutiefst Körperliches in sich – Wachsamkeit, Puls, plötzliche Bewegung; verletzlich und zugleich hochsensibel. Mit dem Mond verbunden, mit Zyklen und Wiederkehr, ist seine Energie sprunghaft, fast synkopisch.

Der Fisch gehört einer anderen Sphäre an: unter der Oberfläche, im Fluiden, im Unsichtbaren. Er bleibt in permanenter Wahrnehmung, fähig, gegen den Strom zu schwimmen. Das Neue entsteht im Widerstand gegen die Strömung, im leisen Gegenrhythmus.



Drei kleinformatige, gerahmte Zeichnungen öffnen Ebenen von Erinnerung und Transformation – fragile Nachbilder eines Geschehens, das bereits stattgefunden hat.

In dieser Konstellation erscheint *Pulvis et Umbra* (2025–2026): zwei keramische Eindrücke – linker Fuss und rechter Fuss. Eine Druckspur, die in der Materie anhält, während der Körper weitergegangen ist; ein momentaner Stillstand im Bewegungsfluss, in dem die Geste über den Körper hinausweist.

Gegenüber erheben sich zwei Skulpturen auf einem gemeinsamen Sockel von 33 × 33 × 3 cm. Eine organische, grün oxidierte Form, verkrustet und porös, in deren Masse – beinahe verborgen – der Kopf eines Fisches eingelassen ist: nicht Darstellung, sondern Relikt, ein Fragment, dem das Wasser entzogen wurde. Ihr gegenüber eine architektonisch geschichtete Konstruktion aus dunklen, plattenartigen Elementen, in deren Oberflächen Fischsilhouetten eingraviert sind – Schattenrisse, fast wie fossile Einschreibungen. Im Zentrum ruht eine grün-rot changierende Kugelform, eingefasst zwischen den Schichten: Organisches bewahrt oder eingeschlossen, Leben im Zustand der Einhegung.

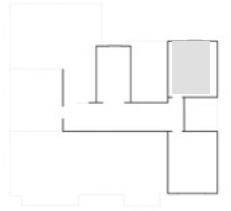
Hase und Fisch bleiben Übergangswesen: der Hase zwischen Feld und Bau, Offenheit und Rückzug; der Fisch zwischen Sichtbarkeit und Tiefe. Beide verkörpern Zustände des Dazwischen – weder Ankunft noch Ziel, sondern empfindlicher Übergang.

Diese Arbeiten erweitern *Pulvis et Umbra* vom individuellen Abdruck zur ökologischen Spur. Nicht nur Füsse hinterlassen Zeichen – auch Arten, Gewässer und Lebensräume schreiben sich ein. Die Fischform erscheint dreifach: als Bild (*Stress Hydrique*), als Fragment (der eingelassene Kopf), als Schatten (die gravierten Silhouetten).

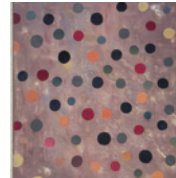
Der Fluss, der keine Umkehr kennt, trägt Bewegung und Verlust.

Dieser Raum erinnert an Vergänglichkeit, Zerfall und Transformation – und zeigt, wie aus einem Ende eine irreversible Bewegung entstehen kann.

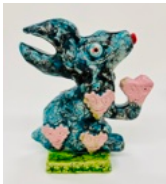
Raum 3
zum Hof



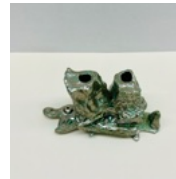
Agnès Wyler
La Disparition des Ombres
aus der Serie "Le Mont de Vénus"
2012–2026
Farbige Tinte auf Leinwand
120 x 100 cm



Agnès Wyler
Les Cieux du Soir
2000
Öl auf Leinwand
100 x 70 cm



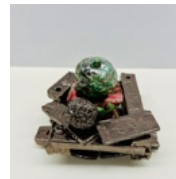
Agnès Wyler
*Kann ein Herz gleichzeitig
hoffen und aufgeben?*
2025
Glasierte Keramik
22 x 19 x 10 cm



Agnès Wyler
*Kann Liebe kippen,
ohne zu fallen?*
2026
Glasierte Keramik
14 x 15. x 10 cm

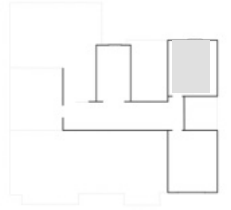


Agnès Wyler
*Kann man jemanden
lieben, ohne es zu wollen?*
2025
Glasierte Keramik
30 x 20 x 4 cm



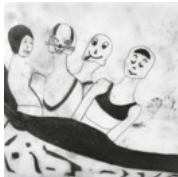
Agnès Wyler
*Ist Liebe still,
wenn sie stark ist?*
2026
Glasierte Keramik
14 x 15. x 10 cm

Raum 3 zum Hof



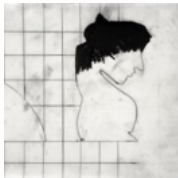
Agnès Wyler
Do
aus der Serie "Notes"
2017–2026
Bleistift auf
halbtransparenter
Zeichenfolie auf Papier
aufgezogen
17 x 20 cm, gerahmt

Die erste Zeichnung zeigt eine rückwärtige Figur in einem Moment des Ankleidens oder Verharrens – ein Bild zwischen Bewegung und Stillstand. Diese Haltung sowie das Spiel mit Licht und Schatten verbindet sich auf subtile Weise mit dem Thema der Synkope – einem zeitlichen Versatz, einer Unterbrechung im Fluss. Das Schwarz wirkt wie ein Echo auf das dunkle Gemälde mit den runden Formen im Raum, während die feinen Linien in Beziehung zu den Netzstrukturen und Rhythmen im Fischbild stehen.



Agnès Wyler
Ré
aus der Serie "Notes"
2017–2026
Bleistift auf
halbtransparenter
Zeichenfolie auf Papier
aufgezogen
17 x 20 cm, gerahmt

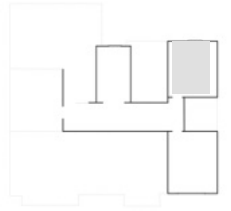
Die zweite Zeichnung bringt eine gewisse absurde Leichtigkeit ins Spiel. Vier Figuren mit maskenhaften Gesichtern oder animalischen Zügen sitzen zusammen – ihre Körper sind verbunden, aber ihre Ausdrücke scheinen entrückt. Auch hier ist die Idee der Synkope präsent: durch die Verzögerung in der Mimik, durch das Nicht-Zusammenpassen von Körper und Gesicht. Die Arbeit korrespondiert spielerisch mit den Keramiken im Raum, die ebenfalls figurativ und gleichzeitig entrückt erscheinen.



Agnès Wyler
Mi
aus der Serie "Notes"
2017–2026
Bleistift auf
halbtransparenter
Zeichenfolie auf Papier
aufgezogen
17 x 20 cm, gerahmt

Die dritte Arbeit reduziert sich auf ein fast skulpturales Profil – eine Figur, die sich in ein Raster einschreibt und gleichzeitig daraus zu entschwinden scheint. Die Maske und die Fragmentierung sprechen eine direkte formale Sprache, die sich mit dem dunklen Gemälde mit den runden Formen verbindet. Gleichzeitig evoziert die Zeichnung durch ihr Raster ein Gefühl von Kontrolle, das durch die melancholische Pose der Figur unterwandert wird – ein perfektes Bild für den Moment des Kippens, der Synkope.

Raum 3
zum Hof



Agnès Wyler
Stress Hydrique
aus der Serie
"On the River of no Return"
2022–2026
Mischtechnik auf Leinwand
195 x 144 cm



Agnès Wyler
*Kann man jemanden im
Herzen behalten?*
2025
Glasierte Keramik
29 x 13 x 11 cm



Agnès Wyler
*Kann mein Herz jemanden
vermissen, den ich gerade
sehe?*
2025
Glasierte Keramik
25 x 10 x 10 cm



Agnès Wyler
Pulvis et Umbra
2025–2026
Glasierte Keramik
32,5 x 16 x 1,5 cm



Agnès Wyler
*Warum fühlt sich ein Lächeln
von jemandem wichtiger an
als alles andere?*
2025
Glasierte Keramik
17 x 13 x 14 cm



Agnès Wyler
Kann Liebe still sein?
2026
Glasierte Keramik
17 x 9 x 8 cm



Agnès Wyler
Pulvis et Umbra
2025–2026
Glasierte Keramik
31 x 17 x 1,5 cm



Agnès Wyler
*Warum fühlt sich Warten wie
Lieben an?*
2025
Glasierte Keramik
19 x 11 x 17 cm

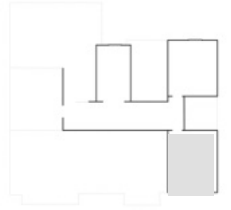


Agnès Wyler
Wo ist jemand, wenn er fehlt?
2026
Glasierte Keramik
17 x 10 x 9 cm



Agnès Wyler
*Kann Liebe bleiben, auch
wenn Menschen gehen?*
2025
Glasierte Keramik
34 x 10 x 9 cm

Raum 4 zum See



L'Apparition des Ombres

Ein Raum der Abwesenheit.

Tempo: adagio, sehr leise

Dieser Raum ist weniger ein Ort als ein Zustand. Ein Nachhall. Eine Zone, in der etwas bereits geschehen ist und dennoch weiterwirkt.

Das Gemälde *L'Apparition des Ombres* (2013) bewegt sich an der Schwelle zwischen Sichtbarkeit und Auflösung – wie ein Nachbild, eine Spur dessen, was sich dem Zugriff entzogen hat. Keine Darstellung, sondern Residuen. Echos ohne eindeutigen Ursprung.

Diese Logik der Abschwächung setzt sich fort. Über dem grauen USM-Möbel schweben keramische Stäbchen unterschiedlicher Längen und Höhen. Rhythmisch gesetzt, wie eingefrorene Takte, markieren sie eine andere Form der Synkope: kein Schnitt, kein Akzent, sondern ein leises Aussetzen. Ein Verschwinden, das sich einschreibt.

Auf dem USM-Möbel liegt eine Keramikplatte mit QR-Code, über den sich zwei Klangräume öffnen: *Stille* von John Cage und *Clapping Music* von Steve Reich. Beide folgen dem Prinzip der Synkope – Verschiebung, Bruch, neue Gewichtungen. Doch hier wird der Klang porös. Sein Ausbleiben wird zur eigentlichen Bewegung. Die Installation trägt den Titel *Tonlos*.

Die Zeichnungen *Tacet I* (2017–2026) und *Tacet II* (2017–2026) sind präzise gesetzt, beinahe randständig. Wie in einer Partitur markieren sie Momente, in denen nichts erklingt – und gerade dadurch wird Zeit spürbar. Die Zeichnung fungiert nicht als Bildträger, sondern als Dauer: minimale Präsenz, die das Sehen anhält, ohne es zu unterbrechen.

Im Raum "L'Apparition des Ombres" entsteht durch die beiden keramischen Hände und die darunter gefügte Keramik eine neue vertikale Achse. Die Hände erscheinen wie Fragmente einer Geste: leicht nach innen gewölbt, einander zugewandt, ohne sich zu berühren. Kein Greifen, kein Halten – vielmehr ein Innehalten, der Abdruck einer bereits geschehenen Handlung. In ihrer dunklen, verdichteten Materialität erinnern sie an Schattenkörper, Residuen einer Berührung.

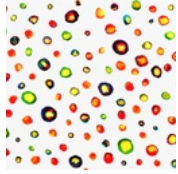
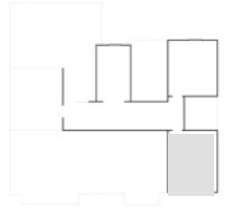
Darunter zwei autonome keramische Elemente, übereinandergesetzt: das obere, rundliche, hellgrau glasierte Feld mit Öffnungen und gelbem Kreis wirkt wie eine reduzierte Physiognomie oder ein abstrahierter Himmelskörper; das untere, halbmondförmige gelbe Element trägt es sichtbar, ohne sich vollständig unterzuordnen. Zwischen beiden bleibt eine minimale Fuge – eine subtile Verschiebung, die die Konstruktion offenlegt. Erst im Zusammenspiel entsteht die Figur, erst in der Staffelung wird die Beziehung sichtbar.

Im Kontext der Chiropraktik-Behandlungsliege erhält diese vertikale Ordnung eine körperliche Dimension. Wie feine Justierungen entlang der Wirbelsäule wirken die minimalen Verschiebungen neu ausrichtend. Die Hände oberhalb bleiben potenzielle Berührung, die Keramik darunter Zeichen von Ausrichtung und Balance. Zwischen beiden Ebenen liegt ein aktiver Zwischenraum. Berührung bleibt Möglichkeit. In diesem Ausbleiben artikuliert sich die Synkope: kein akzentuierter Bruch, sondern ein leises Aussetzen, eine rhythmische Verschiebung im Gefüge des Raums.

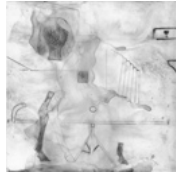
Während Gemälde und Zeichnungen mit Nachbildern, Auflösung und Residuen arbeiten, kondensiert sich hier eine andere Form des Nachhalls. Die Hände wie Schatten einer Geste, die doppelte Keramik wie ein konzentrierter Knotenpunkt von Wahrnehmung. Kein hierarchisches Ensemble, sondern fragile Konstellation: ein DUO ohne DUELL, eine Geste ohne Eingriff, eine Justierung ohne sichtbare Bewegung. Präsenz liegt nicht im Ereignis, sondern in der Möglichkeit, im Abstand.

So verschiebt sich die Bedeutung von Präsenz in diesem Raum: nicht im Ereignis, sondern in der Möglichkeit. Nicht in der Handlung, sondern im Abstand. Die Synkope ist kein dramatischer Einschnitt. Sie ist eine feine Verschiebung entlang einer unsichtbaren Achse – eine leise Erinnerung daran, dass Ausrichtung immer im Dazwischen entsteht.

Raum 4 zum See



Agnès Wyler
L'Apparition des Ombres, 2013
Tinte auf Baumwolle
140 x 190 cm



Agnès Wyler
Tacet I, 2017–2026
Bleistift auf halbtransparenter
Zeichenfolie auf Papier aufgezogen
30 x 30 cm, gerahmt



Agnès Wyler
Tacet II, 2017–2026
Bleistift auf halbtransparenter
Zeichenfolie auf Papier aufgezogen
30 x 30 cm, gerahmt



Agnès Wyler
Hat Liebe eine Mitte?, 2025
Glasierte Keramik
10 x 5 x 2,5 cm



Agnès Wyler
*Kann Liebe verschwinden und
wieder zurückkommen?*, 2025
Glasierte Keramik
12 x 5 x 6 cm



Agnès Wyler
Pulvis et Umbra, 2025–2026
Glasierte Keramik
22,5 x 15 x 1,5 cm (links),
22 x 16 x 2,5 cm (rechts)



Agnès Wyler
Warum hört Liebe einfach manchmal auf?, 2026
Glasierte Keramik
34 x 22,5 x 2 cm



Agnès Wyler
Tonlos, 2025–2026
Installation aus 20 weissen Keramikstäben,
silberfarbener Faden, MDF ø 32 cm,
Keramikplatte ø 15 cm mit QR-Code zu einer Playlist

